

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 23/24 (1894)
Heft: 12

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

INHALT: Das Münster zu Bern. — Zum Parlamentshaus-Bau. — Konkurrenzen: Elektrische Energieübertragung Pré aux Clées-Neuchâtel. — Miscellanea: Eidg. Polytechnikum. Eidg. Parlamentsgebäude in Bern. Cementausfuhr nach Amerika. Die nächste Hauptversammlung des Vereins

deutscher Ingenieure. — Vereinsnachrichten: Gesellschaft ehemaliger Studierender, Ferienaufgaben.

Hierzu eine Tafel: Das Münster zu Bern. Westansicht vor 1890.

Das Münster zu Bern.

(Mit einer Tafel.)

I.

Am 25. Nov. 1893 fand die feierliche Versetzung des Schlusssteines am Helm des Berner Münsters statt und noch im Laufe dieses Jahres wird der Turm, entkleidet von der Hülle seines Gerüstes, in seiner ruhigen Schönheit als ein neues Wahrzeichen der Bundesstadt das Bild, das dem Geiste Mathäus Ensingers und seiner Nachfolger vorgeschwebt hat, zur Verwirklichung bringen. Mit Berechtigung durften daher die Förderer des Münstersausbaues in der dem Schlussstein einverleibten Urkunde sagen: „Was wir seit langen Jahren erstrebt, der Ausbau des Achtecks und des Helmes, steht in herrlicher Vollendung vor uns. Professor *A. Beyer* aus Ulm und sein Stellvertreter, Architekt *A. Müller*, mit der trefflich geschulten Bauhütte, haben die Ehrenschuld Berns an seine alte, ruhmreiche Vergangenheit eingelöst. Der opferwilligen Thatkraft und dem Kunstsinn des heutigen Bern blieb es vorbehalten, den seit vier Jahrhunderten unvollendet gebliebenen Turm im Sinne und Geiste seines ursprünglichen Erbauers, *Mathäus Ensinger*, zur Zierde und Ehre Berns zu vollenden.“

Vier Jahrhunderte hat es gebraucht bis das Münster von Bern seine hauptsächlichste Zierde, den schönen, schlanken Turm, mit dem die Meister des fünfzehnten Jahrhunderts den Bau zum Abschluss bringen wollten, erhielt. Die heutige Generation, die als eine nur materiellen Zielen zustrebende verschrien wird, hatte die Aufgabe zu lösen, die Dome von Köln, Esslingen, Ulm und Bern u. s. w. auszubauen und zu vollenden, was früheren frommen und kirchenfreundlichen Generationen unter dem Drucke schlimmer Zeiten zu thun versagt war.

Allerdings hat es — um beim Berner Münster zu verbleiben — auch in früheren Jahrhunderten an Anstrengungen zur Vollendung des Werkes nicht gefehlt. Wir wollen auf die Schilderung dieser Bestrebungen, die nicht zum geringsten Teil durch technische Schwierigkeiten vereitelt wurden, hier nicht näher eintreten. Sie gehören der Baugeschichte des Münsters an, die in dem unten angegebenen, in unserer Zeitschrift demnächst zur Besprechung gelangenden Werke*) eine überaus fleissige und bis in alle Einzelheiten gehende Bearbeitung gefunden hat. Dagegen können wir uns nicht versagen, unter Benutzung des genannten Werkes unsern Lesern eine gedrängte Uebersicht über die neueren Bestrebungen vorzulegen, die endlich zum glücklichen Ziele geführt haben. Wir wollen hier sofort beifügen, dass wir eine Reihe der nachfolgenden Abbildungen mit Autorisation der Verfasser der zuvorkommenden Freundlichkeit der Verlagshandlung Schmid, Francke & Cie. in Bern verdanken. Einzelne sind in der nämlichen Grösse wiedergegeben, während andere, vornehmlich die geometrischen Darstellungen, Reproduktionen in stark reduziertem Masstabe sind.

Als Ausgangspunkt sei das Jahr 1841 angenommen. In jenem Jahre wurde, veranlasst durch das Beispiel des Kölner Dombaues, ein Aufruf zum Ausbau des Berner Münsters erlassen. Es erfolgten hierauf weitere Aufforderungen und bezügliche Vorschläge, in welchen indes auch auf die Gefahr der stärkeren Belastung hingewiesen wurde; doch blieb man bei theoretischen Erörterungen stehen, bis im

September 1862 die Architekten *von Lerber* und *Reber* eine Schrift samt Zeichnung zur Vollendung des Turmes verfassten. Daran knüpfte sich eine sachgemässe Besprechung, in welcher der richtige Grund der Einstellung des Weiterbaues am Schluss des sechzehnten Jahrhunderts klar dargelegt wurde; auch wurde bereits darauf hingewiesen, dass man die nötigen Mittel durch Sammlung freiwilliger Beiträge erhalten könnte. Nicht jedermann schwärmte jedoch für den Ausbau, man hatte sich an den stumpfen, knorrigem Turm gewöhnt und ihn liebgewonnen. Erst als im August 1863 ein Modell des Strassburger Münsters in Bern ausgestellt wurde, machten sich wieder neue Ausbau-Anregungen bemerkbar; der Meinung, dass der Turm wegen zu schwachen Fundamentes nicht ausgebaut werden könne, wurde entgegengetreten und die Anfertigung eines plastischen Modelles beschlossen, wozu eine Zeichnung bereits im darauffolgenden Oktober vorgelegt werden konnte. Trotzdem dauerte es noch weitere fünfzehn Jahre, bis auf Anregung des Professors *Dr. Ferdinand Vetter* und des Kirchmeiers *K. Howald* 1878 ein Münsterbauverein gegründet wurde, der den Ausbau energisch an Hand nahm.

Zunächst bestellte der Verein bei dem Schnitzer *Leemann* in Genf ein hölzernes Turmmodell, das in der Kirche aufgestellt wurde. Dann liess man durch den Architekten *Ruef* und den Lithographen *Fehlbaum* den Turm aufnehmen; stellte Proben über die Bruchfestigkeit des verwendeten Materials an, Berechnung über die Belastung und Tragfähigkeit der unteren Turmpartien auf und liess endlich einen Teil der Fundamente des südöstlichen Turmpfeilers aufdecken. Die bernischen Experten *Stettler*, *Wirth*, *Reber*, *Jahn*, *Bürgli*, *v. Rodt* und *Streit* legten ihren Befund über die vorgenommene Untersuchung in einem Gutachten vom 13. Aug. 1881 nieder. Dasselbe lautete ungünstig und kam einem Abraten von jedem Turmausbau ziemlich gleich. Da die erwähnten Architekten auch den von *Oberbaurat* von *Egle* in Stuttgart vorgeschlagenen Verstärkungen nicht unbedingt beitreten wollten, so lud man den Genannten zu einer Besprechung ein. In einem Gutachten vom 3. September 1884 legte derselbe dar, dass seiner Ansicht nach der Turm bis auf 100 m nach Vornahme von entsprechenden Verstärkungen ruhig ausgebaut werden könne. Bei dieser Divergenz in den Ansichten des Herrn von *Egle* und den bernischen Experten erschien es geboten, eine dritte Persönlichkeit anzuhören. Man bat demzufolge den berühmten Vollender des Ulmer Münsters, *Prof. v. Beyer*, um sein Urteil. Derselbe traf am 4. Mai 1885 in Bern ein. Auf seinen Wunsch wurden die Fundamente der beiden östlichen Turmpfeiler aufgedeckt. *Prof. v. Beyer* schloss sich in allen Hauptpunkten der Annahme *v. Egles* an. Am 24. August 1886 war der erstere wieder in Bern und schlug Entlastung der beiden schwachen Ostpfeiler vor, durch Ausbrechen von mit Entlastungsbogen überdeckten, zweckentsprechenden Nischen, in allen über diesen Pfeilern befindlichen, grossen, massiven Mauerkörpern.

Die erheblichen Summen, die erforderlich wurden, eine gewisse Gleichgültigkeit in den breiten Schichten des Volkes schienen aber zunächst dem Ausbaue verhängnisvoll werden zu sollen. Selbst eine von *Professor Dr. Vetter* im März 1885 ins Leben gerufene Münstersausstellung konnte im Publikum keine opferwillige Begeisterung hervorrufen.

Bernische Architekten, *Hebler*, *Stettler* und *Ischer*, suchten zu vermitteln, indem sie den Ausbau des Turmes auf reduzierter Basis vorschlugen.

Das städtische Bauamt, das nun seinerseits seine Ansicht am 4. Juli 1887 kund gab, trat im wesentlichen den *Egle-Beyerschen* Vorschlägen bei, verhielt sich aber im allgemeinen abweisend. „Nicht sowohl die Forderung der auch in dem Gutachten der Herren *v. Egle* und *v. Beyer* als unabweisbar notwendig bezeichneten Verstärkungen, sondern

*) *Das Münster in Bern*. Festschrift zur Vollendung der St. Vinzenzenkirche von *Dr. B. Haendke*, Privatdozenten der Kunstgeschichte an der Universität Bern, und *August Müller*, bauleitendem Architekten am Münster zu Bern. Verlag von *Schmid, Francke & Cie.* (vormals *J. Dalp*) in Bern. 1894. Ein stattlicher Band, Format 32 auf 38 cm, mit vielen Abbildungen. Preis broschiert 30, gebunden 35 Fr.